

Der Gottesdienst in der Apokalypse.

Von P. Josef Beschet C. Ss. R., Linz (Oberösterreich).

Die vergeblichen Zerlegungsversuche der Literarkritiker in den letzten Jahrzehnten brachten die unzerstörbare Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Ap¹⁾ glänzend ans Licht. Ihre unzerreißbare Einheit verdankt die Apf außer den Tatsachen, die auf historischem und philologischem Gebiete liegen, noch einem Grundgedanken, der sie von Anfang bis zu Ende durchzieht und alle Teile beherrscht. Er läßt sich auf die Formel bringen: Gottes Gerechtigkeit hält Gericht über die Erdbewohner und feiert ihre Triumphe mit den Engeln und Heiligen des Himmels. Die Apf ist das Buch vom Weltgerichte. Das Gesamtbild der Straftatastrophen, wie sie Johannes in den Siegel-, Posaunen- und Schalengesichten schaut, wie auch der Siegesjubiläum der Seligen, baut sich auf einer Art Gottesdienst im Himmel auf. Dieser, in einem weiteren Sinne genommen, bildet gleichsam den Rahmen oder Hintergrund für das großartige Drama des Gerichtes. Wie die Apf ihren gesamten Stoff, alle Vorgänge und Bilder, ja selbst die Redeweise dem Alten Testamente, insbesondere dessen prophetischen Büchern, entlehnt, so bewegt sich auch das apokalyptische Drama in Formen, die vom alten Tempeldienste stammen. Direkte und indirekte Hinweise vereinigen sich in solcher Fülle und geordneten Aufeinanderfolge zu einem zusammenhängenden liturgischen Bilde, daß man berechtigt ist, von einer Art Himmels-gottesdienst nach dem Muster des ehemaligen Tempeldienstes zu reden. Bei der Menge der Ideen, die die Apf in bloß 22 Kapiteln mit zusammen nur 405 Versen behandelt, können jene Hinweise auf den Tempeldienst naturgemäß nur kurze Andeutungen sein. Die Vervollständigung des Bildes bleibt genau so wie bei den übrigen Entlehnungen und Anspielungen an das Alte Testament der richtigen Vorstellung des mit der Bibel und den Tempelgebräuchen vertrauten Lesers oder Erklärers überlassen. Es könnte befremdlich erscheinen, daß erst jetzt, nach so vielen Jahrhunderten, der erste Versuch unternommen wird, die Apf mit dem Tempeldienst in Parallele zu setzen. So manche andere sichere Kenntniss der apostolischen Zeit, wie z. B. der berühmten Worte τὸ κτήριον und ὁ κτήριον in 2 Theß 2, 6. 7. ging auch schon sehr früh verloren. Der Tempelbrand des Jahres 70 n. Chr. vernichtete überdies die liturgischen Bücher. Mit dem Untergang der jüdischen Theokratie fielen die Gebräuche beim Opferdienst der Vergessenheit anheim. Bedenkt man das alles, so kann es nicht wundernehmen, daß der Zusammenhang der Apf mit dem Tempeldienst dem Bewußtsein der christlichen Jahrhunderte entchwand. Indessen läßt sich aus den Angaben der Heiligen Schrift, aus den Schriften des ersten christlichen Jahrhunderts, aus den

¹⁾ Apf = Abkürzung für Apokalypse.

Werken des Flavius Josephus und Philo, ferner aus den alttestamentlichen Apokryphen, insbesondere aus den Mischnatraktaten Brakôt und Tamid ein ungefähres Bild von der Tempelliturgie gewinnen. Im hohen Maße wertvoll erweist sich auch die jüdische Tradition in den liturgischen Gebeten und heiligen Gebräuchen, die sich bis zum heutigen Tage in der Synagoge im wesentlichen treu erhalten haben. Tempeldienst und Synagogengebet wurden seit ältester Zeit in möglichste Uebereinstimmung gebracht. Der Tempel verschwand und mit ihm sein Opferdienst. Nur in den Gebeten der Synagoge lebt er noch fort. Bei der Trennung vom Judentum nahm die christliche Religion von dort liturgische Elemente und Formen mit auf den Weg durch die Jahrhunderte. Wenn auch mit dem neuen christlichen Gedanken erfüllt und belebt, tragen die Liturgien den Stempel ihrer Herkunft vom Zentralheiligtum in Jerusalem noch deutlich erkennbar an sich. Auch die Aps. fügt sich liturgisch dem altehrwürdigen Schema aufs beste ein. Daß jedoch das Judentum christliche Gebetsformen sich angeeignet hätte, erscheint bei dessen beharrlichem Antagonismus gegen die christliche Religion ausgeschlossen.

In der alttestamentlichen Form der apokalyptischen Bilder verbergen sich jedoch durchaus christliche Ideen. Gerade diese sind es, welche die Vorbilder des Alten Testaments in mannigfacher Weise verändern. Daher kann man nicht einfachhin von einer Uebertragung derselben auf die Himmelsvision des Apostels reden. Was Johannes schaut, ist nicht der Tempeldienst im Himmel. Es ist vielmehr ein dem Leben im Jenseits angepaßter Dienst, den die Engel und Seligen „Gott und dem Lamm“, das ist Jesu Christo, bei Vollführung des Planes eines Weltgerichtes leisten. Dem Seher werden diese Vorgänge in Bildern gezeigt, die seiner menschlich irdischen Fassungskraft entgegenkommen. Indem sie sich dabei in Formen bewegen, die einer Festtagsfeier am Tempel entlehnt sind, stellen sie im Grunde doch die Mitwirkung der Himmlischen bei den in der christlichen Ära sich vollziehenden Ratschlüssen Gottes dar. Hiemit soll die biblische Lehre, daß der Alte Bund in allem ein Vorbild des Neuen war, dargetan und durch die prophetisch geschaute Erfüllung der zukünftigen Ereignisse bewiesen werden.

1. Apokalypse 1—11. und der Morgengottesdienst im Tempel.

Der Inhalt der Aps. 1—11. läßt sich vom liturgischen Standpunkt aus in drei Gruppen bringen: 1. Die Offenbarung an die sieben Gemeinden bei den sieben Lampen. — 2. Die Vorgänge, die sich um das Buch mit den sieben Siegeln und deren Oeffnung durch das Lamm, das „wie getödet“ ist, gruppieren. — 3. Das Rauchopfer und die sieben Posaumengesichte. — Dieser Einteilung und Gruppierung entspricht der Fortgang des Tempeldienstes am Morgen

eines Feiertages; nämlich 1. die Besorgung der Lampen des siebenarmigen Leuchters im Heiligtum; das Lampenopfer. — 2. Die im Priestervorhof stattfindende Schlachtung des täglichen Lammopfers, sowie der weiteren blutigen und unblutigen Opfer. Die Lesung aus der Thora (Gesetz Moses) und den „Propheten“ mit der Predigt vor dem versammelten Volke im Frauenvorhof oder in den Synagogen des Tempels und des ganzen Landes. — 3. Das Rauchopfer mit den Bittgebeten des Volkes, der aaronitische Segen und darauf der musikalische Vortrag des Wochenpsalmes mit der Weinlibation.

Schon aus der Zeit vor Christus stammt der Gebrauch, die Handlungen und Geschehnisse des Lebens mit kürzeren oder längeren Segenssprüchen, Braköt, zu begleiten. Vom aufstrebenden Christentum sind sie angenommen und mit teilweiser Beibehaltung des Wortlautes in christliche Formen gekleidet worden. So z. B. lautet der Segenspruch über den vierten Weinbecher im jüdischen Pascharitual: „Gelobt seist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstockes geschaffen hast, in Ewigkeit (Amen).“ Ähnlich weist „Die Lehre der zwölf Apostel“, aus dem ersten christlichen Jahrhundert, die Gläubigen an, vor dem Genuß der Eucharistie zu beten: „Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock deines Dieners David, welchen du uns kundgetan hast durch deinen Sohn Jesum; dir sei Ehre in Ewigkeit (Amen).“ Bei den jüdischen Segengebeten sind Anfang und Schluß stets gleichlautend. Segenssprüchen begegnen wir zu Beginn der Briefe im neutestamentlichen Kanon. Ein solcher fehlt auch bei der Apt nicht (1, 4—8). Eine Menge Anklänge, selbst Wendungen, ja sozusagen Zitate, finden sich darin, die man bei den Lobgebeten des Judentums am Morgen wiederfindet. Der Gottesdienst im Tempel begann mit Sonnenaufgang. Jedoch zwei Stunden zuvor wurden unter Gebet die Vorbereitungen getroffen. Es läßt sich denken, daß jene Gebete ähnlich wie die Benedictionen im heutigen israelitischen Kulte lauteten. Zugegeben, daß die heutige Fassung und Sprache auf eine spätere Zeit hinweist, so sind doch der Inhalt und gewisse Wendungen sicher uralt. Die Uebereinstimmung zwischen ihnen und Apt 1, 4 bis 8 ist auffallend.

Johannes wünscht den Gemeinden in Asien „Frieden von dem, der ist und der war und der kommen wird“. Bis auf eine Aenderung findet sich diese formelhafte Bezeichnung Gottes in dem Gebete „Der Herr der Welt“ in der Form: „Er war und er ist und er wird sein“. Wie man sieht, sind bloß die beiden ersten Glieder umgestellt und statt „der sein wird“ steht im Urtext „der kommen wird“. Es wäre Johannes ein Leichtes gewesen, „sein“ statt „kommen“ zu setzen, wenn er mit dieser Bezeichnung die Ewigkeit Gottes hätte umschreiben wollen. Indessen, wer die starke Betonung des Kommens zum Gerichte in den Stellen: 2, 5. 16. 25; 3, 3. 11. 20; 22, 7. 12. 17. 20. liest, wird verstehen, daß der apokalyptische Haupt-

gedanke von der Parusie des Herrn gerade zu dieser Aenderung der Formel drängte. In der hebräischen Grundform ist sie eine Weiterentwicklung des berühmten Tetragrammaton Jahve. Sowohl im jüdischen Morgengebete wie auch in der Aps. kehrt sie öfter wieder; aber sonst erscheint sie nirgends in der Heiligen Schrift. Ihre Umkehrung ins Gegentheil, vom Drachen ausgesagt, bietet Kapitel 17, 8. 11. Jesum Christum nennt Johannes den „Erstgeborenen der Toten“ und „den Herrscher über die Könige der Erde, der uns geliebt und uns abgewaschen hat von unseren Sünden in seinem Blute und uns zu einem Königtum und zu Priestern gemacht hat; ihm die Ehre und die Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“. In der schon genannten Morgenbenediction „Der Herr der Welt“ und den ihr folgenden Gebeten läßt sich unschwer dieselbe Gedankenreihe dieser Worte aufweisen, wenn auch die Grundlage in weit zerstreuten Texten der Heiligen Schrift zu finden ist. Man erkennt hier deutlich, wie die vorhandenen und gebräuchlichen Gebetsformeln mit christlichen Ideen erfüllt wurden. Der Bezeichnung „der Erstgeborene der Toten“ steht im Morgengebete die Wendung gegenüber: „Herr aller Seelen . . . , der die Seelen wiedergibt den toten Leibern“ (vgl. auch Nm 16, 22.), dem Ausdruck „Herrscher über die Könige der Erde“ (vgl. 4 Reg 19, 15. Dan 2, 47.) die Wendungen: „Der Herr der Welt“ und „König aller Könige“, sowie andere ähnliche Umschreibungen. Dem Satz: „Der uns geliebt und uns abgewaschen hat von unseren Sünden in seinem Blute und uns zu einem Königtum und zu Priestern für Gott, seinen Vater, gemacht hat“, stehen im israelitischen Morgengebete die sinn- und wortverwandten Redewendungen gegenüber: „Er ist mein Gott und mein Erlöser lebt“ und „Gelobt seist du, Ewiger, der du uns die Waschung der Hände geboten.“ Auch im Tempel fand sie bei den Priestern und Tempeldienern zur Vorbereitung auf den heiligen Dienst mit einem Lobspruch statt. Sie sinnbildete die Reinheit, die durch geistige Abwaschung in Christi Blut erlangt wird. Die Stelle: „Der uns liebt . . . und uns zu einem Königtum und zu Priestern für Gott, seinen Vater, gemacht hat“, ¹⁾ vergleiche man mit den Sätzen: „Wir sind dein Volk, die Kinder Abrahams . . . , dem du deine Liebe zugeschworen.“ Den vorläufigen Schluß der Segensformel „ihm die Ehre und die Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“, stelle man mit dem Schluß jener Morgenbenediction zusammen: „Gepriesen sei sein Name, sein Reich und seine Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Nach jüdischem Gebrauch sprach man hier „Amen“. — Nach 3, 14. bedeutet Amen Jesum Christum selbst, den Weltenrichter. Daran knüpft der Apostel eine Erweiterung seines Segenswunsches, die eine Accommodatio aesthetica der Stelle bei Zacharias 12, 10 darstellt. „Seht, er kommt in den Wolken und jegliches Auge

¹⁾ Vgl. Er 19, 6; 1 Petr 2, 9.

wird ihn schauen, auch die, welche ihn durchstoßen haben. Und es werden über ihn wehklagen alle Geschlechter der Erde. Ja! Amen.“ Auch diese Stelle findet ihr Gegenstück im Morgen Gebete der Synagoge: „Versammle sie, die auf dich hoffen, von den vier Enden der Erde!“ In der Keduſcha wird gebetet: „Mögen unsre Augen bald schauen dein Reich!“ und beim Einheben der Gesetzesrolle: „Wir werden ihn schauen von Auge zu Auge, wenn er zurückkehren wird in seine Wohnung, wie geschrieben steht: Denn von Auge zu Auge werden sie sehen, wenn zurückkehrt der Ewige nach Sion Offenbaren wird sich die Herrlichkeit Gottes und alles Fleisch wird wahrnehmen vereint, daß der Mund des Ewigen gesprochen Amen.“ Von den weiter folgenden Bezeichnungen Jesu Christi: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“ und „ich bin der Erste und der Letzte“ finden sich die Grundstellen allerdings bei Jesaias 41, 4; 44, 6; 48, 12; jedoch auch in der schon genannten Morgenbenediction „Der Herr der Welt“. Dort sagt der Israelite von Gott, er sei „ohne Anfang, ohne Ende“ und weiter: „Wahrhaftig! Du bist der Erste und der Letzte und außer dir ist kein Gott!“ Die Psalmodie, welche im jüdischen Morgen Gebet einen beträchtlichen Platz ausfüllt, ist insofern vertreten, als die Worte: „welcher der treue Zeuge ist, der Erstgeborene“ auf den 89. (88.) Psalm zurückgehen, wo es heißt: „Und ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde Der Zeuge im Himmel ist getreu.“

Aus der vorstehenden Parallele ergibt sich eine Uebereinstimmung zwischen Aps 1, 4 bis 8. und den Morgenbenedictionen, die sich auf die Gedanken, teilweise sogar bis auf die Worte erstreckt.

Wenn sie auch keineswegs den Anspruch erheben kann, als Beweis für die Kongruenz des genannten Abschnittes mit den Vorbereitungen zum Dienst im Tempel am Feiertagsmorgen zu gelten, so ist damit doch wenigstens ein Wahrheitsgrundsatz gewonnen, der im folgenden festere Stützen finden wird. Gebräuche erben sich Jahrhunderte hindurch bei orientalischen Völkern überhaupt, noch stärker beim Judentum, mit großer Treue fort. Was in der Synagoge seit alters Sitte war, stammte vom Tempel. Erstere stellte nicht bloß im Bau, sondern auch im Leben der dort Versammelten einen Tempel im kleinen dar. Des Sehers Segenswunsch 1, 4 bis 8. mündet der Form nach in eine Benediction aus. So führt bereits die Einleitung auf zeremonielles Gebiet. Die Freiheit des christlichen Geistes zerbrach die alten unbrauchbaren Formen, baute aber doch wieder auf dem hergebrachten Gefunden auf und verlieh ihm neues Leben. So sehen wir den im Gedankenkreis jüdischen Gebetslebens heimischen Apostel Johannes aus dem Schatz der Heiligen Schrift schöpfen und daraus nach vorhandenen Vorlagen den herrlichen Segensspruch 1, 4 bis 8. schwungvoll gestalten. An bekannte Vorlagen anzuknüpfen, war Sitte. So lehnt sich das Magnifikat

an das Canticum Annae an. Im Benedictus des Priesters Zacharias findet man eine Blumenlese aus dem berühmten jüdischen „Achtzehngebet“. Aus dem Klemensbrief hat Probst einen großen Teil des altchristlichen, eucharistischen Gebetes der heiligen Messe rekonstruiert. Daher kann es nicht befremdlich erscheinen, wenn durch die Art der Tempelgottesdienst hindurchschimmert.

Für Johannes beginnt die Teilnahme an den Vorgängen des Himmels mit dem Satz: „Da war ich in der Vision am Tage des Herrn.“ Schon die Betonung, daß der Tag der Vision der Tag des Herrn, also für ihn bereits der Sonntag ist, erinnert an die Pflicht des Gottesdienstes. Dazu kommt noch das Posaunensignal. Nicht bloß zu Beginn und Beschluß des Sabbats, sondern auch bei Berufung der Gemeinde zum Dienste des Herrn und bei dessen Beendigung gaben die Priester am Tempel mit Posaunenstößen das Signal. Auch Johannes vernimmt es: „Ich hörte hinter mir eine starke Stimme wie von einer Posaune.“¹⁾ Sie fordert ihn zum Niederschreiben der Gesichte auf. Beim Umwenden gewahrt er sieben goldene Leuchter. Diese gemahnen an den siebenarmigen Leuchter, der im Heiligtum des Tempels stand. Auch der Prophet Zacharias sah ihn in der Vision.²⁾

Bei den sieben Leuchtern erblickt der Seher eine Gestalt „wandeln, die einem Menschensohne glich“. ³⁾ Geleitet ist er in den einfachen, langen und kostbaren Byssus wie ein Priester oder wie der Hohepriester selbst am Veröhnungstage, wenn er die sieben Lampen am Morgen besorgt und anzündet. Dies war die erste zeremonielle Handlung, die nur von Priestern am Morgen vollzogen wurde. Der „Menschensohn“ trägt nicht wie die Priester einen Gürtel in den vier Farben des Heiligtums, sondern einen goldenen um die Brust. So tritt die Hoheit seiner Gestalt noch majestätischer hervor. Der hier auftritt, ist der Hohepriesterkönig Jesus Christus. Die Prädikate, die er sich beilegt, bestätigen es. Der goldene Gürtel verrät die königliche Würde.⁴⁾ Vor dieser majestätischen Erscheinung des Menschensohnes wirft sich Johannes in Ehrfurcht zu Boden. So naturgemäß dies Sichhinwerfen vor einer Himmelserscheinung erfolgt, so stimmt es doch wieder mit einem liturgischen Moment überein. Der fromme Tempelbesucher warf sich beim Eintritt in das Gotteshaus anbetend auf sein Angesicht hin. (Vgl. Ps. 94. [95.] 6.) Die Gestalt des „Menschensohnes“ verkündet bei den sieben Leuchtern das „Geheimnis“⁵⁾ von den sieben Gemeinden. „Zur Rechten des Rauchopferaltars“, also ebenfalls bei dem siebenarmigen Leuchter im Heiligtum zu Jerusalem brachte Gabriel, der Engel des Herrn, „der vor Gott (zum Dienste bereit) steht“, dem Priester Zacharias die Kunde vom nahenden Erlöser.⁶⁾ In beiden Fällen erfolgte die

¹⁾ Apf 1, 10. — ²⁾ Zach 4, 12. — ³⁾ Apf 1, 13; 2, 1. — ⁴⁾ Vgl 1 Mff. 10, 89; 11, 58; 14, 44. — ⁵⁾ Apf 1, 20. — ⁶⁾ Lf 1, 11. 19.

Offenbarung in einem Heiligtum, wo die sieben Leuchter sich befanden. Am Schlusse jedes der sieben Schreiben kehrt regelmäßig derselbe Spruch wieder: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist zu den Gemeinden spricht!“¹⁾ Man kann ihn als eine Variation des berühmten Sch'ma' Israhel ansehen: „Höre, Israhel! Der Ewige, unser Gott, ist nur einer.“²⁾ Ein Spruch, der im Synagogengebet oft wiederkehrt. Im Heiligtum lagen auf dem goldenen Tische zwölf heilige Opferbrote. Eine Himmels Speise erwähnt auch der erste und dritte Brief: „Wer siegt, dem werde ich vom verborgenen Manna geben.“³⁾ Dieses und die Früchte vom Baume des Lebens im Paradiese Gottes⁴⁾ sind gleich jenen zwölf Opferbroten Symbole für den Genuß der Anschauung Gottes. Der weiße Stein mit dem neuen Namen darauf⁵⁾ findet seine Erklärung in dem Brustschild des Hohenpriesters, der mit zwölf Edelsteinen besetzt war, worauf sich die Namen der Stämme Israhels eingraviert fanden, ebenso wie auf den beiden Onyxsteinen, die das Schulterkleid (Ephod) des Hohenpriesters zusammenhielten. Die ziemlich gleichmäßig kurzen und einander folgenden apokalyptischen Briefe mit ihren gleichlautenden Anfangsworten und der refrainartigen Schlußformel: „Wer Ohren hat u. s. w.“ erinnern an die Perikopen der Schriftlesung, wie sie sowohl beim israelitischen als auch beim christlichen Gottesdienst seit altersher⁶⁾ im Gebrauche stehen. In allen erwähnten Punkten treten im Abschnitte der sieben Briefe samt der Einleitung, Apg 1 bis 3. die liturgischen Momente und Berührungspunkte mit dem Tempeldienst deutlich hervor. Nach 2 Esdr 8, 1 bis 8. wurden die heiligen Bücher von zweimal sieben Vorlesern mit Wechselgebeten zwischen Leser und Volk, also in Perikopen (Paraschen und Haftaren) im Tempel vorgelesen.

Eine Stimme fordert den Seher nun auf, höher zu steigen: „Steige herauf, hieher!“⁷⁾ Es tritt ein Wechsel im Schauplatz ein. „Eine Thür ward aufgetan im Himmel.“⁸⁾ Durch dieselbe sieht der Apostel in jenen Teil des Himmels, der dem Allerheiligsten des Tempels ähnlich erscheint. Der Thron Gottes steht über einem Meere wie Glas und Kristall über dem als durchsichtige Hohlkugel gedachten Firmamente. Wie die Wolke über der Bundeslade, so ruht Gottes Majestät auf dem Throne, der von vier geheimnisvollen Wesen, ähnlich den vier Cheruben des Salomonischen Tempels gebildet wird. Wie die Wände des Allerheiligsten mit Bildern von Cheruben und Palmen, den Symbolen von Engeln und Gerechten, bedeckt waren, so findet der Seher in der Umgebung des Thrones Gottes selige Geister und selige Menschen. Dem heiligen Opfer wohnten im Israelitenvorhof stets Vertreter der 24 Stammesfürsten bei. Johannes sieht 24 Gestalten, ähnlich wie jene Vertreter des

¹⁾ Apg 2, 7. 11. 17. 29; 3. 6. 13. 22. — ²⁾ Dt 6, 4. — ³⁾ Apg 2, 17. — ⁴⁾ Apg 2, 7. — ⁵⁾ Apg 2, 17. — ⁶⁾ Apg 4, 1. — ⁷⁾ Apg 4, 1. — ⁸⁾ Jer 36, 6 bis 10; Bar 1, 3. 4. 14; 2 Esdr 8, 1 bis 8; 9, 3 bis 6.

Volkess sich vor dem Throne Gottes huldigend niederwerfen. Er benennt sie auch mit demselben Namen, den jene tragen, nämlich *προεβότεροι*. In der Apf aber sind sie priesterlich in weißen Byssus gehüllt. Aehnlich den Leviten im Priestervorhof tragen sie Weihrauchfässer und Harfen. Die Posaunen, die im Tempel nur die Priester handhabten, finden wir in der Apf in den Händen priesterlich gekleideter Engel. Da auch die Priester und Leviten in 24 Klassen geteilt waren, vereinigen jene 24 in der Apf in sich die Aemter der Stammesfürsten, Priester und Leviten.

In sachlicher Beziehung schildert das vierte Kapitel der Apf die Anbetung, die dem Namen Gottes als des allmächtigen Weltenschöpfers von den vier Cheruben und jenen 24 gezollt wird. In der Form gleicht diese Huldigung jenem chormäßigen Wechselgebete zwischen Vorbeter und Gemeinde, welches im Morgengebete sich mehrmals wiederholt und Kaddisch heißt. In einem anderen Gebete, Keduſcha genannt, finden sich dieselben Gedankengänge, insbesondere der cherubische Gesang nach Ps 6, 3. Dieser tritt auch in den orientalischen und okzidentalischen Liturgien mehrfach als Wechselgesang auf, so z. B. im Brevier nach der achten Lektion im sonntäglichen Offizium nach Pfingsten, nach der Präfation, im Te Deum, in den orientalischen Riten als Trisagion und cherubischer Hymnus vor den Lesungen bei der heiligen Messe. Das Kaddisch mit den anschließenden Gebeten preist den Namen Gottes und seine Schöpfermacht wie der Chor im Himmel nach Apf 5. Hier rufen die Cherubim: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommen wird!“¹⁾ — In dem Gebete vor dem Kaddisch: „Kommen wird für Sion ein Erlöser“, heißt es: „Du heiliger, der du thronst unter den Lobgesängen Israels, dir rufen die Engelschöre im Wettgesange zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen! Und sie rufen sich gegenseitig zu und sprechen: Heilig ist er in der obersten Höhe des Himmels . . . heilig ist er auf Erden, wo seine Macht entfaltet ist . . . voll ist die ganze Erde des Abglanzes seiner Herrlichkeit!“

Des Himmels Chorgefang setzt sich im fünften Kapitel fort. Die Vertreter der ganzen Schöpfung huldigen nicht bloß dem Schöpfer, sondern auch dem Lamm. Im jubelnden Wechselchor bringen ihm die himmlischen anbetenden Dank für die Erlösung dar. Diese ermöglichte erst die Eröffnung des versiegelten Buches zur Rechten des Thrones durch das Lamm. Die Vorbereitungen zur Lesung der Heiligen Schrift in der Synagoge gehen ähnlich vor sich wie jene bei Eröffnung des Buches von den sieben Siegeln und wie sie bereits zu Esdras' Zeiten stattfand.²⁾ Zum Lesen der heiligen Bücher kann nur ein Würdiger: ein Priester, ein Ältester oder ein Tauglicher berufen werden. In der Apf bietet die Entseigelung eine Schwierigkeit.

¹⁾ Apf 4, 8. — ²⁾ Vgl. 2 Esdr 8, 1 bis 9; 9, 3 ff.; 1 Par 29, 10 ff.

Der mächtige Engel, der den Würdigen zur Entsiegelung herbeiruft, vertritt die Stelle des Synagogenvorstehers, der den Leser vorruft. Nun ergibt sich aber ein peinlicher Zwischenfall. Es findet sich kein Tauglicher. Johannes ist bestürzt und bricht in Tränen aus, wird aber von einem „Ältesten“ getröstet. Es findet sich doch jemand, der aus der Verlegenheit hilft — „der Löwe aus dem Stamme Juda“. ¹⁾ Die nun folgenden Handlungen: das Abholen des Buches vom Throne Gottes, das Oeffnen, das Niedersinken der „Ältesten“ auf ihr Angesicht kehrt bei den synagogalen Lesungen wieder. Das Gebet vor der Thoralesung spricht vom Anstimmen des „neuen Liedes“. Auch die „Ältesten“ sangen ein „neues Lied“ ²⁾ vor Eröffnung des gesiegelten Buches. Der Hymnus der Engel und jener der Geschöpfe gleicht bis auf die Worte jenem, den die Gemeinde Israels vor der Lesung betet. Die Engel riefen: „Würdig ist das Lamm zu empfangen die Macht und den Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreisung.“ ³⁾ Die Synagoge betet: „Dein, o Ewiger, ist die Größe und Stärke und die Pracht und der Sieg und die Hoheit, wie alles im Himmel und auf Erden. Dein, Ewiger, ist die Herrschaft und du bist erhaben über alles als Haupt.“ Dies Synagogengebet stimmt wörtlich mit dem Lobpreis des Königs Davids in 1. Paral 29, 11. 12. Ebenda Vers 20. findet die Hulldigung des Volkes vor Gott und dem König David statt in ähnlicher Weise, wie Gott in der Synagoge und in der Vision des Apostels Johannes von den Bewohnern des Himmels Gott und dem Lamm gehulldigt wird. — Zur Prostration ⁴⁾ der „Ältesten“ und der vier Cherubim vergleiche man die Aufforderung: „Beuget euch vor dem Schemel seiner Füße! . . .“ — Der Hymnus der „Ältesten“: ⁵⁾ „Würdig bist du, Herr . . . denn du hast uns Gott mit deinem Blute erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen . . .“ stimmt mit dem Responsoriengebete vor der Lesung: „Gelobt seist du, Ewiger, . . . der du uns auserwählt hast aus allen Völkern.“ Endlich, nachdem das Lamm die Siegel geöffnet hat, hört Johannes nach jedem der vier ersten Entsiegelungen den Donnerruf eines der vier Lebewesen: „Komm und sieh!“ ⁶⁾ Diese Szene erinnert an den Ruf des Synagogenvorstehers, der die Leser der Reihe nach aufruft: „Tritt heran! Auf N. N.“

Im Priestervorhof des Tempels begann man mit Sonnenaufgang das tägliche, immerwährende Lammopfer darzubringen. Dies geschah unter Beisein und Hulldigung der Vertreter der 24 Ältesten und unter Psalmengesang mit musikalischer Begleitung durch die Leviten. Auch im Himmel steht gemäß der Vision des Apostels Johannes in der Mitte ein Lamm „wie getötet“. ⁷⁾ Jesus Christus

¹⁾ Apf 5, 5. — ²⁾ Apf 5, 9. — ³⁾ Apf 5, 12. — ⁴⁾ Apf 5, 8. — ⁵⁾ Apf 5, 9. — ⁶⁾ Apf 6, 1. 3. 5. 7. — ⁷⁾ Apf 5, 6. 9. 12.

ist dies Lamm Gottes, das „geschlachtet“ ist.¹⁾ Man huldigt ihm gerade so im Himmel, wie seinem Vorbilde auf Erden gehuldigt ward.

Das Buch der Siegel wird nicht gelesen, sondern geschaut. Im Himmel wird überhaupt nicht gelesen. Um sich den Inhalt des Büchleins im 10. Kapitel anzueignen, muß es der Seher essen. In lebenden Bildern, d. i. in Handlungen mit rasch wechselnden Schauplätzen wie in einem Kinotheater, sieht Johannes die Visionen des Siegelbuches vorüberziehen. Im sechsten Siegelgesicht schaut der Seher den Brandopferaltar, aber nicht den von Jerusalem, sondern ein Bild davon; denn unter ihm sind die Seelen der Blutzeugen. Das Buch der Siegel enthält Zukunftsbilder; es ist prophetisch. Nach der Lesung aus dem Gesetze Moses wurde und wird ein Abschnitt aus den Propheten gelesen. Darauf folgte seit altersher²⁾ eine Auslegung oder Predigt. Ein Priester, ein Ältester oder sonst ein geeigneter Anwesender hielt sie. Etwas Ähnliches bietet die Apg 7, 13 ff. Einer der Vierundzwanzig tritt an den Apostel heran und stellt an ihn die Frage: „Diese, welche mit weißen Kleidern angetan sind, wer sind sie und woher sind sie gekommen?“³⁾ Johannes entschuldigt seine Unkenntnis. Nun gibt der „Älteste“ die ausführliche Erklärung: „Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen u. s. w.“

Die sich nun bis zum 12. Kapitel anschließenden Vorgänge in der Apg lassen sich in eine zutreffende Parallele mit den Zeremonien gegen Ende des Morgenopfers im Tempel bringen. Der Ritus des Rauchopfers, wie er nach der Heiligen Schrift und dem Mischnatraktat Tamid dargestellt wird, stimmt mit dem Bilde in Apg 8, 1 bis 5. merkwürdig überein. Die halbstündige Stille nach Eröffnung des siebenten Siegels gehört zur folgenden Szene. Das viele Räucherwerk symbolisiert nach 8, 3. 4. die Gebete aller Heiligen um Hilfe gegen die Bedrängnisse. Die Stille während einer halben Stunde soll offenbar die Erwartung und Sammlung, die stillen Gebete aller dieser Heiligen ausdrücken, die dann als Räucherwerk gesammelt, symbolisch im Rauche zum Throne Gottes emporsteigen und Erhörung finden. Der Engel mit dem Rauchfaß vermittelt sowohl die Gebete als ihre Erhörung. Im Synagogendienst folgt auf die Ansprache ein uraltes, litaneuartiges Gebet in chaldäischer Sprache mit den Anfangsworten: „Es möge beschieden werden Erlösung vom Himmel.“ Der Vorbeter liest es in Absätzen vor, die von der Gemeinde mit Amen beantwortet werden. Es enthält verschiedene Fürbitten für bestimmte Klassen, Stände und Anliegen. Wie Bickell

¹⁾ Apg 13, 8. — ²⁾ Mt 6, 2; Lk 4, 15 ff. Act 9, 20; 13, 5. 15 ff.; 17, 2 ff. Vgl. Philo vita cont. opp. 2, 426; de septenar. opp. 2, 282. Quisquis virt. opp. 2, 458; fragm. opp. 2, 630; Jos. c. Apion. 1, 22. — ³⁾ Apg 7, 13.

nachweist, entwickelte sich daraus das sogenannte Gebet der Gläubigen, das bereits Justin der Märtyrer (gest. 165) anführt. Dieses, sowie sein christliches Gegenstück wurde sowohl in der Synagoge als auch in den christlichen Liturgien kniend verrichtet. Bei den Christen folgte ein Gebet des Bischofs, das er mit ausgebreiteten Händen über das stehende Volk unter Anrufung der drei göttlichen Personen sprach und das nach dem ausdrücklichen Bericht der apostolischen Konstitutionen¹⁾ aus dem dreitheiligen aaronitischen Segen entstanden ist. In ähnlicher Weise stand das israelitische Volk geneigten Hauptes, wenn der Priester den aaronitischen Segen mit ausgebreiteten Händen nach dem Weihrauchopfer und dem Fürkittgebet des Volkes sprach. Zum Beweis, wie eng sich das Synagogengebet an den Tempeldienst anschloß, wird gerade da, und zwar nach den Misaphgebeten das Weihrauchgebet rezitiert. Die Misaphgebete sind sieben Lobpreisungen, wovon die mittlere die Misaphopfer, d. i. die auf das tägliche Lammopfer an Feiertagen zu bringenden anderen Opfer aufzählt. Das folgende Gebet „Keiner ist wie unser Gott“ enthält den Hinweis auf die Darbringung des Rauchopfers. Die Lesung darauf aus dem Talmud beschreibt die Bestandteile und Zubereitung des Räucherwerkes. Indessen das Volk im Vorhof harnte und betete, entnahm ein Priester glühende Kohlen vom Brandopferaltar, trug sie in einem ehernen Gefäße in das Heiligtum, leerte sie in ein goldenes Weihrauchgefäß und aus diesem schüttete er sie auf den goldenen Altar aus. Ein anderer Priester streute kostbares Rauchwerk auf die Kohlenglut. Nach einem kurzen Gebete wurde von diesem Priester unter Assistenz der mitbetheiligten Leviten von der oberen Plattform über den 15 Stufen vor dem großen Tore, das zum Priestervorhof führte, dem im Frauenvorhof versammelten Volke, wie oben berichtet wurde, der aaronitische Segen erteilt. Die Kohlen wurden nun vom goldenen Altare durch einen Priester in einer Pfanne weggetragen, weggeschüttet und sodann mit eben dieser Pfanne, Magrepha, ein weithinschallendes Signal durch einen Wurf gegeben. Vergleicht man damit die Verse 3 bis 5. in Aps 8, so springt die Parallele in die Augen: „Ein Engel kam und trat vor den Altar mit einem goldenen Rauchfaß und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Throne Gottes legte. Und es stieg auf der Rauch des Räucherwerkes von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Weihrauchfaß und füllte es mit Feuer vom Altare und warf es auf die Erde, da entstand lauter Donner und Blitze und großes Erdbeben.“ — Den sieben Engeln vor Gottes Thron werden sieben Posaunen gegeben. So wurden sie im Tempel den Priestern wie auch die übrigen Musikinstrumente den Leviten zur Aufführung

¹⁾ Apost. Konst. 2, 57.

des sogenannten Wochenpsalmes ausgeteilt. Ein rauschendes Danklied erfüllte zum Schluß des Morgengottesdienstes die Räume und Hallen des Tempels, indem jeden Tag ein bestimmter Psalm unter Musik und Gesang vorgetragen wurde.¹⁾ Der Inhalt und Zweck dieses feierlichen Psalmes betraf die Verherrlichung Jahves für die Werke der Schöpfung. Gleichzeitig brachte der Hohepriester oder sonst der funktionierende Priester die Weinlibation am Fuße des Brandopferaltars dar. Vor jedem Absatz dieses Wochenpsalmes wurde vom Priester mit der Posaune ein Signal gegeben, worauf die im Laienvorhof Versammelten auf das Angesicht niederfielen und anbeteten. Dem Inhalte nach und bezüglich der Posaunen auch der Form nach entsprechen die Posaunengesichte dem Wochenpsalmvortrag. Dem Zwecke der Apf entsprechend, fällt statt Segen das Zornesfeuer des Fluches über die durch Sünden verderbten Werke der Schöpfung.

2. Apokalypse 12 bis 22. und der Tempeldienst vom Mittag bis zum Abend.

Mit dem 12. Kapitel nimmt die Apf nach Inhalt und Form einen neuen Charakter an. Bisher wurden die Visionen in das Schema von drei Siebenerreihen eingepaßt. Nunmehr wird das Siebenerschema nur in einem, dem 16. Kapitel, für die Schalenvisionen beibehalten. Denn wenn auch im 14. Kapitel, falls man den im 12. Kapitel genannten Engel Michael hinzunimmt, nacheinander sieben Engel auftreten, so werden sie doch vom Seher nicht der Reihe nach aufgezählt, noch auch wie sonst mit einer Siebenerreihe verbunden. In den letzten zwei Kapiteln herrscht die Symbolik der Zwölfszahl vor. Inhaltlich steht die zweite Hälfte des Buches zur ersten ebenfalls in einem Gegensatz. Während hier die Strafgerichte partiell, aber in immer größerer Steigerung verhängt werden, treffen sie dort alle Bewohner der Erde.²⁾ Im ersten Teil bildet den Schauplatz die ganze Welt; sie erscheint aber unter dem Bilde von Palästina. Man vergleiche die Ausdrücke: Weizen, Gerste, Del, Wein (Hauptfrüchte des Heiligen Landes); dann: sich verbergen in Höhlen und Felsen; Heuschrecken, Euphrat, Sodom, Aegypten, Jerusalem, das Land an der Meeresküste u. dgl.³⁾ In Wirklichkeit handelt es sich hier um Bilder für die christliche Welt. Im zweiten Teile beschäftigt sich die johanneische Prophezie mit der Verurteilung der antichristlichen Weltmacht. Diese findet ihre Symbolik in den drei Tiergestalten, nämlich im siebenköpfigen Drachen am Himmel, in dem aus dem Meere entstiegene Ungeheuer und im zweigehörnten Tiere vom Lande, sowie in der heidnischen, dem Gottesvolk feindlichen ehemaligen Weltstadt Babylon. Die letzten zwei Kapitel

¹⁾ Vgl. Tamid 7, 3. 4. u. Sir 50, 14 bis 18. — ²⁾ Vgl. 8, 7. 8. 10. 11. 12; 9, 4. 5. mit 10, 2; 11, 18; 13, 3. 7. 8. 15. 16; 16, 18. — ³⁾ Apf 6, 6. 13. 14; 9, 3. 14; 11, 8. 13; 16, 12.

zeichnen das neue Leben auf der von Sündengreueln entführten Erde. Ein ähnlicher Gegensatz der beiden Teile tritt auch in den gottesdienstlichen Elementen zutage, da dem ersten Teil die vormittägige, dem zweiten die nachmittägige Tempelfeier zugrunde liegt. Wie in der ersten, so lassen sich auch in der zweiten Hälfte nach dem liturgischen Gesichtspunkt wieder drei Gruppen unterscheiden:

1. Das Sonnenweib mit dem Drachen, 12. und 13. Kapitel. — 2. Die Huldigung vor dem Lamm mit den 144.000 und die Schalenvisionen, 14., 15. und 16. Kapitel. — 3. Der Untergang Babylons und das Siegesmahl der Seligen, 17., 18. und 19. Kapitel. — Dieser Gruppierung entsprechen drei Teile der Tempelfeier vom Mittag bis zum Abend: 1. Die Feier am Mittag im Tempel. — 2. Das Lammopfer gegen Abend samt den Beigabeopfern und den begleitenden Zeremonien mit der Weinlibation. — 3. Das Gottesmahl im Tempel nach Sonnenuntergang mit den Hallelpsalmen. — Dem Ausblick in das tausendjährige Reich des Friedens mit dem folgenden allgemeinen Gericht und in das „neue Jerusalem“ entspricht die Ruhe und das Erwachen im Tempel zum neuen Dienste Gottes am Morgen, Kapitel 20, 21 und 22, 1 bis 9.

Im Tempel fand nach Flavius Josephus¹⁾ um die Mittagszeit ein Gottesdienst statt. Um die „sechste Stunde“ (= 12 Uhr) vereinte sich mit dem Psalmisten,²⁾ dem Propheten Daniel³⁾ und dem Apostelfürsten Petrus⁴⁾ ganz Israel zum rituellen Gebete mit dem Angesichte gegen Jerusalem und dem Tempel gewendet. Die älteste jüdische Tradition⁵⁾ beruft sich für die Einführung des Minchagebetes mittags und um 3 Uhr nachmittags auf Isaak, den Patriarchen. Damit bekundet sie die Ueberzeugung, daß die sechste und neunte Gebetsstunde (= 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags) eine uralte Einrichtung sind. Der bis in die apostolische Zeit hinaufreichende christliche Gebrauch des Stundengebetes stimmt hiemit überein, beziehungsweise leitet er seinen Ursprung aus dem Judentum ab. Gegenüber den positiven Zeugnissen für den Tempeldienst um Mittag und nachmittags hat das an sich schon schwache und viel mißbrauchte argumentum e silentio, als kenne die Heilige Schrift eine Mincha (Opfer und Gebet) nur beim Morgen- und Abendopfer, keine Geltung. Die Bibel kann und will nicht aus sich verstanden werden, sondern muß sich auf die gleichwichtige Quelle der Tradition stützen. Grund und Gegenstand der mittäglichen Tempelfeier ist im Hochstand der Sonne und in dem feststehenden Gebrauch zu suchen, bis Mittag nüchtern zu bleiben und nun erst etwas Nahrung, *δαισινον*, prandium, zu sich zu nehmen.⁶⁾ Die Hauptmahlzeit, *δειπνον*, coena, fiel nach allgemeiner antiker Sitte auf den Abend nach Sonnenuntergang. Zugleich galten die ersten Nachmittagsstunden wegen der sengenden

¹⁾ Jos. Jüd. Kr. 1, 33. 2. — ²⁾ Ps. 55 (54), 18. — ³⁾ Dan. 6, 10. — ⁴⁾ Apg. 10, 9. — ⁵⁾ Mischna Berakôt 26, 1. — ⁶⁾ Jos. Jüd. Kr. 2, 8. 5.

Sonnenhitze als ungesund und gefährlich. Daher vom Mittagsdämon, daemonium meridianum¹⁾ und vom Pestbringer,²⁾ der um diese Zeit seine Opfer suche, gesprochen wurde. Aus dem Grunde wurde die Mittagszeit durch Gebete vor und nach dem Speisen und durch Opfer im Tempel geheiligt. Besonders feierlich gestaltete sich dies Gebet bei den Essenern und Therapeuten.³⁾ — Dem Grundgedanken des Mittagsgebetes entspricht das 12. und 13. Kapitel der Apf. Im 12. Kapitel rückt der Gedanke des Vollglanzes der Sonne, welchen das Weib am Himmel ausstrahlt, die Mitte der Zeit, endlich der Gedanke der Ernährung in den Vordergrund. Das Weib flieht in die öde Wüste, wo sie 1260 Tage (= 3½ Jahre), die Hälfte einer Jahreswoche, genährt wird, gesichert vor dem gefährlichen Drachen mit den sieben Köpfen. Von den verschiedenen Rückbeziehungen auf das Alte Testament in diesem Abschnitt seien die Parallelstellen zum 104. (103.) Psalm und zu den Stufenpsalmen 120 bis 134. (119 bis 133.) erwähnt. Dieselben treten so deutlich hervor, daß sie von den Auslegern allenthalben vermerkt werden. Ersterer, ein Psalm Davids, führt den Grundgedanken des Mittagsgebetes durch: Gott sorgt für die Ernährung aller seiner Geschöpfe. Vers 2 sagt von Gott: „Wie in ein Kleid bist du in Licht gehüllt.“⁴⁾ Diese in Licht gehüllte Gottheit wohnt im Schoße des Weibes des 12. Kapitels, so daß nun auch dieses mit Licht umkleidet erscheint — ein deutliches Bild der Menschwerdung des Sohnes Gottes! „Ein Weib mit der Sonne bekleidet.“⁵⁾ Die Sonne ist im Alten Testament oft Sinnbild der Gottheit. Den Dienst, den Sonne, Mond und Sterne leisten, schildert derselbe Psalm.⁶⁾ Da wird ferner des Meeresungeheuers Livjathan gedacht: „Da ist das Meer . . . , dort das Meerungeheuer, *drakon*, Livjathan, welches du gemacht hast, daß es darin spiele“, nach anderen „um sein zu spotten.“⁷⁾ Die Apf. läßt im 12. und 13. Kapitel drei Ungeheuer, Symbole gottfeindlicher Weltmächte, auftreten: den blutroten Drachen des Himmels für Satan, dann den Drachen, der dem Meere entsteigt, und das zweigehörnte Tier vom Lande. Von dem an zweiter Stelle erwähnten Untier sagt die Apf.: „Und er (der Drache des Himmels) stand am Sande des Meeres. Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen. Das hatte sieben Häupter und zehn Hörner“⁸⁾ Dem widerspricht nicht 17, 8., wo dies Ungeheuer dem Abysus entsteigt. Denn nach antiker Anschauung befand sich der Abysus, die Unterwelt, unter dem Meere und dem Lande und Abysus wird in der Heiligen Schrift auch sonst für Meeres-tiefe genommen. Die vorchristliche und Christo gleichzeitige apokryphe Literatur bezeichnet die Ungeheuer, mit denen der Messias

¹⁾ Ps 91 (90), 6. 13. nach LXX, Symm. Aquil. Chald. — ²⁾ Der Urtext liest bei Ps 91 (90) 6. Pest. — ³⁾ Jos Jüd Kr 2, 8. 5. Philo, vita contempl. 1 ff. Eus Kg 2, 17. — ⁴⁾ Ps 104 (103), 2. — ⁵⁾ Apf 12, 1. — ⁶⁾ Ps 104 (103) 19 ff. — ⁷⁾ Ps 104 (103), 25. 27. — ⁸⁾ Apf 12, 18; 13, 1.

kämpfen und die er überwinden soll, als Liviathan, als Reptil, Lindwurm, Drache und als Behemot, d. h. als ein gehörntes Landtier. Die Apf stimmt sachlich damit überein. An die Stufenpsalmen und zwar an den Ps 124 (123), 2 bis 5. klingt die Stelle an: „Die Schlange aber schoß aus ihrem Rachen hinter dem Weibe her Wasser wie einen Strom, daß sie von dem Strome fortgerissen würde. Doch die Erde half dem Weibe; denn sie tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde geschossen hatte.“¹⁾ Auf Adlersflügeln entkommt das Weib dem Drachen. Im selben Psalm folgt die Stelle: „Unsere Seele entrann gleich einem Vogel.“²⁾ Ein Stufenpsalm, 132. (131.), erinnert an die David gegebene Verheißung: „Deinen Nachkommen setze ich auf deinen Thron.“³⁾ Die Apf zeigt die Erfüllung in dem Weibe, das den Messias gebiert. — Der 104. (103.) Psalm mit den Stufenpsalmen 120 bis 134. (119 bis 133.) bildet aber die Psalmodie im jüdischen Minchagebet, das vom Mittag an verpflichtet. Diese Psalmenordnung findet man in derselben Auswahl und Reihenfolge in der uralten griechischen Liturgie der Präsanctifikaten, die ebenfalls mit dem Mittag beginnt und mit dem Genuß der Eucharistie abschließt. Ähnlich wurde auch im Tempel das Gottesmahl am Abend gehalten. Eine Erinnerung an das alte Minchagebet bewahrt auch die St.-Benediktus-Regel. Nach ihr sind die Stufenpsalmen auf die kleinen Horen Terz, Sext und Non an den Ferialtagen vom Dienstag an verteilt.

Da der folgende Tag bereits mit Sonnenuntergang seinen Anfang nahm, so mußte wegen der Menge der Opfer und der damit verbundenen Zeremonien an Festtagen schon früh mit dem Schlachten des abendlichen Lammopfers, nach jüdischer Tradition⁴⁾ um 1½ Uhr begonnen werden. Auch nach Apg 3, 1. begann „um die neunte Stunde“, d. i. um 3 Uhr, im Tempel der Gottesdienst aufs neue. Im Verlauf der heiligen Handlungen glich die Feier jener des Morgens. Das Schlachten des Lammes und der Beioffer (Musaphopfer) wurde mit dem Klange der Harfen, Zithern und Zymbeln, mit dem Schall der Posaunen und dem Vortrag der Psalmen begleitet. — Im 14. Kapitel der Apf erscheint das Lamm wieder. Es steht auf dem Berge Sion und bei ihm 144.000. „Sie sind erkaufte aus den Menschen als Erstlinge Gott und dem Lamm.“⁵⁾ Als „Erstlinge“, ἀπαρχή, auf Menschen bezogen, sind sie den Erstgeborenen zu vergleichen und bedeuten ein Gott geweihtes Opfer, also gottgeweihte Personen. Auf sie passen die weiteren Aussagen in der Apf.⁶⁾ Sie vertreten, ebenso ideal gefaßt wie das gleichsam getötete Lamm, die ehemaligen irdischen Beioffer (Musaphopfer). Sie singen „ein neues Lied“ mit einer Stimme gleich dem „Spiel der Harfenspieler“. Die Siegeslieder unter den Psalmen tragen diesen

¹⁾ Apf 12, 15. 16. — ²⁾ Ps 124 (123), 7. — ³⁾ Ps 132 (131), 11.
— ⁴⁾ Mischna Pesach 5, 1. — ⁵⁾ Apf 14, 4. — ⁶⁾ Apf 14, 4. 5.

Titel.¹⁾ — Auf die Psalmodie folgte die Schriftlesung. In der Apf trägt ein Engel „das ewige Evangelium, frohe Botschaft den Bewohnern der Erde zu bringen“.²⁾ In der Synagoge wurden zu gewissen Zeiten die Sprüche der Väter, Pirke abót, nämlich kurze, kernige Aussprüche berühmter Weisen, ähnlich wie sie in den Sapientialbüchern gesammelt sind, gelesen. Auch die griechische Präsanctifikationsliturgie läßt nach einer Lektion aus der Genesis eine Lesung aus den Sprichwörtern beim Vesperoffizium folgen. Ubereinstimmend hiemit läßt die Apf³⁾ Engel auftreten, welche kurze, spruchartige Sentenzen vorbringen. Sodann folgt eine Ernteszene. Der Menschensohn erntet Getreide und schneidet Trauben ab, die geklestert werden.⁴⁾ Ein Bild von einem Gerichte über die Menschheit. In der Liturgie finden sich Anhaltspunkte für jene Ernteszene in den Erstlingsfrüchten, die in den Tempel zu bringen und zu opfern Pflicht war. Mit dem zeitlichen Erntesegeu befaßt sich ein Gebet am Ausgang des Sabbats: „Möge Gott dir geben vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde, Korn und Wein in Fülle...“ Wie die Psalmodie am Morgen mit dem Canticum Mosis Audite coeli⁵⁾ abschloß, so wurde sie abends mit dem andern Canticum Mosis Cantemus Domino⁶⁾ beendet. Im Himmel vernimmt Johannes ebenfalls „das Lied des Moses, des Dieners Gottes und das Lied des Lammes“.⁷⁾ „Es öffnet sich der Tempel des Gezeltes des Zeugnisses im Himmel.“⁸⁾ Man erkennt nun leicht, welche liturgische Elemente der Nachmittagsfeier im Tempel entnommen sind, um damit die Gerichte Gottes zu zeichnen. Dem Rauchopfer entspricht es, wenn „der Tempel voll Rauch ward von der Herrlichkeit Gottes und seiner Macht“.⁹⁾ Nach dem Berichte des Flavius Josephus¹⁰⁾, eines jüdischen Priesters, stand im Heiligtum der Opferwein. Er wurde herausgetragen und am Brandopferaltare während des feierlichen Vortrages des Wochenpsalmes ausgegossen. So tragen in der Apf auch die sieben Engel aus dem Heiligtum des Himmels die Schalen, gefüllt mit dem Zornwein Gottes, heraus, um sie auf die Erde auszugießen.¹¹⁾ Hier bringen sie statt Segen Fluch hervor. Es sind ja Strafgerichte, welche die Engel vollziehen.

Beim Erscheinen der Sterne veranstalteten die Priester im Tempel ein zeremonielles „Gottesmahl“ von den ihnen tagsüber zugefallenen Stücken des Opferfleisches und anderer Opfergaben. Jahve selbst war gleichsam Gastgeber. Mit einem Becher Wein wurde die heilige Abendmahlzeit eingeleitet. Unter religiösen Gesängen wie des Hallel und unter Gebeten wurde dies Gottesmahl eingenommen. Der Tag des Herrn wurde dabei als Braut Gottes gepriesen. — Das 17., 18. und 19. Kapitel der Apf enthält deutliche

¹⁾ Ps 96. (95.) 98. (97.) 149. Ps 42, 10. — ²⁾ Apf 14, 6. — ³⁾ Apf 14, 6 bis 13. — ⁴⁾ Apf 14, 14 bis 20. — ⁵⁾ Dt 32. — ⁶⁾ Ex 15. — ⁷⁾ Apf 15, 3. ⁸⁾ Apf 15, 5. — ⁹⁾ Apf 15, 8. — ¹⁰⁾ Jos Jüd Ar 1, 7. 5. 6. Val. Philo quis rer. div. opp. I 504; LXX zu Ex 25, 28. Ex 25, 29; 37, 16. Nm. 4, 7. — ¹¹⁾ Apf 15, 7; 16, 1 bis 21.

Hinweise auf ein Abendmahl. Es werden indirekt zweierlei Gastmähler einander gegenübergestellt, das Mahl der Gottlosen und das Mahl der Gerechten. Ersteres veranstaltet die Buhlerin Babylon. Sie tritt auf „mit dem goldenen Becher in ihrer Hand, voll von Greueln und der Unreinigkeit ihrer Unzucht“.¹⁾ Die Könige der Erde wurden „vom Weine ihrer Unzucht berauscht“.²⁾ Johannes sieht das Weib trinken vom Blute der Heiligen.³⁾ Indessen werden ihre Buhlen sich gegen sie wenden und „ihr Fleisch verzehren“,⁴⁾ gleichsam von ihrem Fleische Mahlzeit halten. „Vom Zornwein ihrer Unzucht haben alle Völker getrunken.“⁵⁾

Nun ist es an der Zeit, daß die bedrückten Gerechten ihrerseits Abendmahl halten. Die Apf spricht ausdrücklich von einem Abendmahl, vom „Hochzeitsmahl des Lammes“,⁶⁾ vom „großen Mahle Gottes“.⁷⁾ In beiden Fällen steht im Text δεῖπνον, coena, was nur Abendmahl heißen kann. Auch andere Momente weisen auf ein Abendmahl. Hochzeiten wurden nach antikem Brauch stets abends mit einem Festmahle gefeiert. Auch die Hallelpsalmen wurden bei religiösen Mahlen abends gesungen. Das Mahl wurde mit einem Becher Wein eröffnet. Daran erinnert der Vers: „In den Becher aber, den sie (die Sünderin) euch eingeschenkt hat, schenkt ihr doppelt ein!“⁸⁾ Das Gottesmahl der Gerechten in der Apf gleicht dem Paschamahl, das ja jährlich zum Danke für die Errettung aus Aegyptens Zwingherrschaft veranstaltet wurde. Aegypten ist in allem das Vorbild Babylons. Der Hausvater gab eine ausführliche Erklärung der Paschafeier. Der Engel in der Apf 17, 1 gibt eine ähnliche Erklärung vom „Geheimnis des Weibes und des Tieres“.⁹⁾ An den Hallelgesang erinnern die Anfangsverse des 19. Kapitels. Der Freudenruf Halleluja wird innerhalb der ersten sechs Verse viermal wiederholt. Ähnlich oft kehrt das Halleluja bei den Hallelpsalmen wieder. Von ihnen finden sich in der Apf geradezu Zitate. Der erste, 113. (112.), Hallelpsalm beginnt mit den Worten „Halleluja! Lobet den Herrn, ihr Diener! Lobet den Namen des Herrn!“ Im folgenden 114. (113.) Hallelpsalm finden sich Vers 13. (21.) die Worte: Der Herr „segnet alle, die Jahve fürchten, die Kleinen wie die Großen!“ Diesen beiden Zitaten entspricht der Satz: „Lobpreiset unsern Gott, alle seine Diener und, die ihr ihn fürchtet, klein und groß!“¹⁰⁾ Von einem anderen Hallelpsalm, dem 118. (117.) findet sich eine Anspielung zu den Versen: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht; laßet uns frohlocken und fröhlich sein an ihm . . . Du bist mein Gott; dich will ich preisen.“¹¹⁾ Damit vergleiche man den Satz: „Lasset uns frohlocken und jubeln und ihm Preis darbringen!“¹²⁾ Mit dem siebenten Vers wird im 19. Kapitel in das vom Hallelgesang begleitete

1) Apf 17, 4. — 2) Apf 17, 2. — 3) Apf 17, 6. — 4) Apf 17, 16.
— 5) Apf 18, 3. — 6) Apf 19, 9. — 7) Apf 19, 17. — 8) Apf 18, 6.
— 9) Apf 17, 7. — 10) Pf 114 (113), 21. — 11) Pf 118 (117), 24 28. —
12) Apf 19, 7.

Gottesmahl der neue Gedanke eines Hochzeitsmahles des Lammes eingeführt. Man vergleiche hiezu die Parabeln vom Hochzeitsmahl in den Evangelien.¹⁾ In einem herrlichen Liebe, gesungen am Vorabend des Sabbath, wird dieser Tag des Herrn personifiziert und als Braut begrüßt: „Komm, mein Freund, der Braut entgegen, den nahenden Sabbath laßt uns empfangen! . . . Erhebe dich! Leg an dein Prachtgewand, mein Volk! Durch Isaia Sohn aus Bethlehem naht meiner Seele Rettung . . . Aus ihrem Schutt erhebt sich neugebaut die Gottesstadt! . . . Es freut sich über dich dein Gott, wie sich ein Bräutigam freut über seine Braut.“ Wir sehen hier ähnliche Gedankengänge wie in der Apf niedergelegt. — Auch hier wird das himmlische Paschamahl zum Hochzeitsmahl des Lammes: „Gekommen ist die Hochzeit des Lammes und seine Braut hat sich bereitet . . . Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“²⁾ Als bald sieht auch Johannes den Hochzeitzug. Der Bräutigam, „das Wort Gottes“, holt seine Braut, die Kirche, heim. Das Mahl Gottes wird zum Siegesmahl über seine Feinde und der Braut Bedrücker. Der Engel in der Sonne verkündet dies: „Herbei! Sammelt euch zum großen Mahle Gottes, daß ihr (Raubvögel) fresset das Fleisch der Könige . . . und alle Vögel sättigten sich von ihrem Fleische.“³⁾ Das Gottesmahl geht nach dem Gerichte über das Tier und Babylon in die Ruhe während des tausendjährigen Reiches über, das aber nach der Apf nicht im Himmel, sondern auf der Erde besteht. Denn am Ende wird der Höllenfürst neuerdings auf die Bewohner der Erde losgelassen und führt seine Heere von allen Seiten gegen das „Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“.⁴⁾ Die Katastrophe des Endgerichtes bereitet seinen aufgebotenen Scharen und ihm selbst ein Ende mit Schrecken und für immer. Neues Leben erblüht im „Neuen Jerusalem“ auf der entführten Erde. Die herrliche Gottesstadt wird ähnlich dem Allerheiligsten beschrieben. Licht, Nahrung vom Lebensbaum und Trank vom Strom des Lebens bietet den Seligen Gott und das Lamm. — Die letzten Verse nehmen sich wie ein Schlußgebet nach dem Gottesdienste aus. Der Bann klingt in den Säzen wider: „Draußen sind die Hunde . . .“ und „Wer Schaden tut, tue noch ferner Schaden . . .“ Auch die Bannformel fehlt nicht: Maran atha. Sie ist in das Griechische übersetzt: „Amen. Komm, Herr Jesus!“⁵⁾ Vom Segen und Fluch nach Opserfeiern berichtet auch die Heilige Schrift.⁶⁾ Die Worte „Die Gnade unseres Herrn . . .“ sind ein Abschiedsgruß, wie er liturgisch im Gebrauche war. Aehnlich schließt auch das eucharistische Dankgebet in der „Lehre der zwölf Apostel“: „Es komme die Gnade und es vergehe diese Welt! Ho-

1) Mt 22, 1 ff. 5, 1 ff. Lf 14, 16 ff. — 2) Apf 19, 7. 9. Vgl. 3, 20. — 3) Apf 19, 17. 18. 19. — 4) Apf 20, 8. — 5) Apf 22, 21. — 6) Vgl. Nm. 23, 6. Judic 9, 27.

janna dem Gotte David! Ist jemand heilig, so trete er hinzu; ist er es nicht, so tue er Buße! Maran atha. Amen.¹⁾

Vorstehende Zeilen wollen die bislang viel zu wenig gewürdigten liturgischen Momente in der Apf entschieden hervorheben. Mag man sich auch nicht in allem mit der vorgetragenen Ansicht des Verfassers einverstanden erklären, so wird doch niemand leugnen können, daß die Elemente des ehemaligen Tempeldienstes zu Jerusalem die ganze johanneische Offenbarung beherrschen und daß durch die Visionen ein Gottesdienst hindurchschimmert. Schon diese Tatsache eröffnet für das Verständnis der Apf neue, fruchtbare Ausblicke. Die gebotenen Ausführungen sind ein kurzer Auszug aus einem Teile einer Preisarbeit, die vom Verfasser dieses Artikels am 15. Mai 1919 der Kommission der Lachenbacherstiftung an der Wiener Universität unterbreitet wurde. In dieser Arbeit wurde vom Verfasser auch versucht, die christlichen Ideen, durch welche in der Apf der alte Tempeldienst modifiziert erscheint, darzulegen und eine Parallele mit dem altchristlichen Gottesdienst zu ziehen. Mögen diese Zeilen neue Anregung zum fruchtreichen Lesen der Apf bieten!

Ueber den Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht.

Von S. Roldin S. J.

Zweiter Artikel.

Durch die vorausgehenden Erörterungen ist der Weg gebahnt zur Untersuchung, was die Kirche unter dem Namen Herz Jesu, das sie dem gläubigen Volke zur Verehrung vorstellt, dessen Verehrung sie so nachdrücklich empfiehlt und so reich mit Gnaden segnet, versteht. Das Herz Jesu ist zunächst das leibliche Herz in der Brust des Herrn, das zur Rechten des Vaters in verklärtem Zustande lebt und im allerheiligsten Sakramente hier auf Erden in jedem Tabernakel gegenwärtig ist. Es ist sodann im weiteren und vollen Sinne dasselbe leibliche Herz mit dem seelisch-organischen Innern des Herrn, das im Himmel verklärt im natürlichen, im Sakramente im eucharistischen Zustande verehrt wird. Dem modernen Sprachgebrauche zufolge bedeutet Herz Jesu im übertragenen Sinne auch das Strebevermögen und dessen Betätigungen, die sinnlichen und geistigen Gefühle, besonders die Liebe. Es fragt sich nun, in welchem Sinne das Herz Jesu Gegenstand der weitverbreiteten und viel geübten Herz-Jesu-Andacht ist. Der Gegenstand der kirchlichen Herz-Jesu-Andacht ist das Herz des Herrn im weiten und vollen Sinne des Wortes, in dem es das ganze seelisch-organische Innere des Herrn mit Einschluß des leiblichen Herzens bedeutet.

¹⁾ Doctr XII Apost. 10. Vgl. 1 Kor 16, 20 bis 23.